

33. Sonntag im Jahreskreis C 2022      Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Pünktlich zum Ende des Kirchenjahres und mitten in eine Zeit vieler Krisen hinein spricht Jesus über das Ende der Zeit. Kein Stein bleibt auf dem anderen – in jeglicher Hinsicht. Was fangen wir damit an?

Haben wir nicht alle gerade genug zu tun mit Krieg, Klima, Corona, Inflation, Nebenkosten – und was uns da sonst ganz persönlich die Seele belasten mag? Etwas Tröstliches wäre schön, etwas, was Mut macht und die Seele wärmt, nicht belastet ...

Eine Frage kann uns sinnvoll und am Ende heilsam an die Hand nehmen: Was wäre, wenn? Die Frage setzt voraus, dass wir die Unsicherheit unserer Existenz im Allgemeinen durch drei Maßnahmen möglichst geringhalten.

Die Bewunderung über den schön geschmückten Tempel – Ausgangspunkt seiner Rede – bringt uns auf Maßnahme Nr. eins: Stabilität durch Ästhetik.

Ästhetik ist die Lehre vom Schönen und Schönheit im umfassenden Sinn spielt bei unserer Lebensgestaltung eine wichtige Rolle.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Sehen wir es positiv: Wir bemühen uns, dass das Leben insgesamt „stimmig“ ist, ein gelungener Auftritt.

Das macht das Leben nicht nur angenehmer, sondern auch sicherer. Alles passt zusammen, ist dort, wo es hingehört. Wird das Leben zum Gesamtkunstwerk, das ich selber gestalte und inszeniere, dann bekommt es eine äußere Ordnung. Und die trägt und hält, macht mich sicher und das Leben im Ganzen verlässlich. Schönheit schützt und gibt einen Rahmen.

Das Zweite, was unser Leben stabilisiert, ist die Ordnung – in der Natur und in der Gesellschaft. Wir können uns darauf verlassen, dass jeden Morgen die Sonne aufgeht und dass wir vor Gericht unser Recht bekommen.

Wir können uns darauf verlassen, dass die Sterne bleiben wo sie sind und dass wir nicht plötzlich nachts aus dem Bett gezerrt werden um in einem finsternen Verließ zu verschwinden.

Das gibt dem Leben Halt und Sicherheit. Rechtssicherheit und die Dauerhaftigkeit der Naturgesetze – sie sind selbstverständlich und gleichzeitig unerlässlich, um ein „normales“ und weithin angenehmes Leben zu führen.

Das Dritte ist für alle Menschen das Nächstliegende: die Verlässlichkeit der Familie und der Freunde. Je unsicherer die Zeiten sind, desto intensiver suchen wir die menschlichen Bindungen. Sowohl die natürlichen, die sich durch unsere Familie ergeben, wie auch diejenigen, die wir suchen und pflegen: Freundschaft, Sympathie, Liebe.

Solange wir die Nähe von Menschen erleben dürfen, fühlen wir uns für alles gewappnet. Man kann viel ertragen, wenn man es nicht allein tun muss. Am tiefsten erschüttert uns die Vorstellung von Einsamkeit und „Allein-gelassen-Werden“.

Selbst für unser Sterben wünschen wir uns nicht in erster Linie schönes Wetter oder ein komfortables Bett. Selbst diese wohl größte Lebenskrise möchten wir meistern mit einem Menschen an unserer Seite, der uns die Hand hält und uns durch seine Nähe tröstet.

Schönheit, Ordnung, menschliche Bindung: diese drei Bereiche spricht Jesus an. Nicht, dass er auch nur einen von ihnen geringschätzen würde.

Die Schönheit der Kunst, der Musik, der Natur ist ein Weg zu Gott und zu uns selbst. Die Ordnung der Natur und eine gerechte Gesellschaft spiegeln den Ordnungswillen Gottes

wider. Und dass wir unser Leben lang verwiesen sind auf die anderen Menschen, ist uns eingeschaffen seit Adam seine Eva erkannt hat und fortan nicht mehr ohne sie leben wollte.

Worauf Jesus hinweisen will ist aber das, was wir auch wissen, schon erfahren haben oder als düstere Ahnung in uns tragen: dass all das sich manchmal als nicht tragfähig erweist.

Die sorgfältig herbeigeführte Schönheit wird vom Hässlichen erschlagen. Die Ordnung der Gesellschaft kann in Chaos umschlagen. Die Ordnung der Natur kehrt sich gegen uns – Stürme, Überschwemmungen und Erdbeben folgen den Naturgesetzen!

Und es gibt auch das: Menschen müssen ohne Familie leben und manchmal auch ohne jede Bindung an Freunde, sind einsam – durch eigene Schuld oder aber tragische und unglückliche Umstände, die das Leben mit sich bringt.

Kein Stein bleibt auf dem anderen – in jeder Hinsicht kann das geschehen. *Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.*

Jesus will hinaus auf das, was bleibt, wenn alles in Scherben liegt. Er fragt uns nach dem, was uns noch Sicherheit, Vertrauen und Hoffnung gibt, wenn nichts mehr trägt. Jesus fragt nach unserem Glauben, nach unserer Bindung an ihn, an sein Wort, an den Vater im Himmel, den wir *unseren* Vater nennen. Was bleibt euch, fragt er, wenn euch alles genommen wird?

Könnt ihr auch noch glauben, wenn es keine schönen Kirchen und Kathedralen gibt mehr? Könnt ihr noch glauben, wenn alles um euch herum zusammenbricht?

Könnt ihr noch singen „*Lobet den Herren, der alles so herrlich regieret*“, wenn die Regierung euch verfolgt und drangsaliert oder ein winzig kleiner Virus euch von jetzt auf gleich von einem schönen, erfolgreichen Menschen in einen todkranken und hilflosen Menschen verwandelt?

Könnt ihr noch singen „*Gottes Liebe ist so wunderbar!*“ wenn ihr mutterseelenallein von allen guten Geistern verlassen seid und Freunde zu Feinden werden?

Was bleibt euch, wenn euch alles genommen wird? Ich finde die Frage nicht angenehm. Sie hat so etwas Grundsätzliches. Man kann sich nicht leicht herausreden.

Ich selber, mein Glaubens- und Lebensfundament ist hier angefragt. Was wäre, wenn? Mit diesem Gedankenspiel, dieser Übung für den inneren Menschen ist es ähnlich wie mit dem Sport: den schieben viele vor sich her, bis Knochen und Gelenke mit schmerzhaften Grüßen an ihre Existenz erinnern. Dann ist es noch nicht zu spät, aber um ein Vielfaches mühsamer.

Wenn sich Ihr innerer Mensch gesund und kräftig fühlt, dann gehen Sie doch mal in der neuen Woche für eine Stunde zur geistlichen Gymnastik. Die Übung heißt: Was wäre, wenn? Was hält Dich? Was trägt dich durch die Krisen hindurch?

Vielleicht keine Übung, die die Seele wärmt. Aber eine, die sie stärkt.